

Grabbeigaben und die Sprache als Gedächtnis der Geschichte – Frühmittelalter (500–1000 n. Chr.)

Flur- und Ortsnamen geben Auskunft

Mit dem Untergang des römischen Reiches (476 n. Chr.) verlieren sich auch die Spuren der römischen Besiedlung. Was bedeutet dies aber für die angestammte Bevölkerung? Hat sie ihre Siedlung auch aufgegeben?

In unserer Sprache finden wir interessante Spuren, welche dafür sprechen, dass hier weiter gelebt und weiter Landwirtschaft betrieben worden ist. Diese Spuren finden sich in den Flurnamen, mit denen man die Felder, auf denen gearbeitet wurde, bezeichnet hat.

■ *Auf keltischen Ursprung gehen zurück:* 1 Arne, kelt. Airne (Schlehenhain), 2 Löhr (Furt), 3 Gumme, kelt. kumbo (Tal/Mulde), 4 Biberenbach, s. kelt. bibros (Biber) > Bibracte, 5 Balm (Höhle, geschützter Raum).

■ *Als gallorömisch gelten:* 6 Günscheten (auf der weiten Ebene), 7 Rädri-rätsch (s. Madretsch, «marturetum» = Friedhof/Rosengarten), 8 Grolli (les grolles/die Raben).

Die keltischen und die gallorömischen Namen sind erst sehr viel später aufgeschrieben worden, das heisst, dass sie über Generationen hinweg ununterbrochen mündlich weitergegeben worden sind.



Mit der Zuwanderung von alemannischen Familien ab dem 7./8. Jahrhundert sind auch neue Flurnamen eingeführt worden.

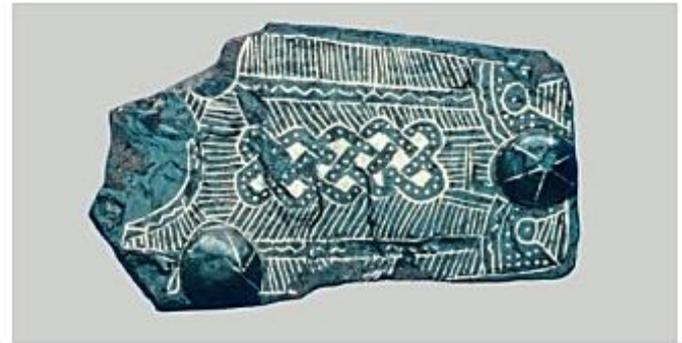
■ *Als typisch alemannisch gelten:*

9 Allmend (Allgemeinbesitz), 10 Bifang (Umzäunung eines Ackers), 11 Aegerten (Weideland, nach Ackernutzung), 12 Lindenbeunden (Beunde = eingezäunter Acker für Kornanbau), 13 Uf der Aebni.

443 Ansiedlung des besiegt germanischen Volkstammes der Burgunder in Savoyen durch den römischen Feldherrn Aetius. Nach dessen Tod eigenmächtiges Vordringen der Burgunder in die Westschweiz. Die burgundischen Könige erklären den verlassenen römischen Besitz als Königsgut.

Grabbeigaben

Anlässlich der Renovationsarbeiten an der Kirche in den Jahren 1982/84 stiess man auf verschiedene Objekte, welche den Toten mit ins Grab gelegt wurden. Dieser Brauch hat eine alte Tradition und wurde erst unter Karl dem Grossen untersagt. Die gefundenen Gegenstände liefern interessante Erklärungen:



– Der Gürtelbeschlag ist ein Erzeugnis, welches in der Tradition der einheimischen Handwerkskunst gefertigt wurde.



– Das Knochenplättchen war Bestandteil eines kleinen Kästchens, welches vielleicht eine Reliquie enthielt. Die Verehrung christlicher Heiligen hat eingesetzt.



– Silbermünzen weisen auf den Handel an einer Verkehrsroute hin.

5./6. Jh. Einwanderung von Alemannen in die Nordschweiz

534 Eingliederung der Burgunder ins fränkische Königreich

Die Kirche nimmt sich der Mission an und fördert mit der Unterstützung durch die Oberschicht den Bau von Kirchenanlagen.

Der Mythos «Königin Bertha»

Die historische Figur

Bertha von Schwaben (ihre Geburtsdaten sind unsicher) ist die Tochter des Herzogs Burchard II und seiner Gemahlin Reginlinde. Sie wird 921/922 – vermutlich noch im Kindesalter – mit König Rudolf II von Hochburgund verheiratet. Die Verbindung besiegelt das Ende einer Fehde zwischen Burchard und Rudolf und dient diesem wohl dazu – eine Grossmutter Berthas stammte aus dem italienischen Hochadel – seine Ansprüche auf den italienischen Thron zu legitimieren. Das Paar hat einen Sohn (Konrad) und eine Tochter (Adelheid); diese wird später Gattin Ottos des Grossen und an seiner Seite Kaiserin.

Als Königin tritt Bertha wenig in Erscheinung. Nach Rudolfs Tod 937 muss sie dessen Rivalen Hugo von Italien heiraten.

Die Ehe ist laut dem Chronisten Luitpold von Cremona sehr unglücklich. 947 stirbt Hugo und Bertha verbringt ihre letzten Lebensjahre im Burgund. Sie stirbt 961 und wird von ihrer Tochter Adelheid in Payerne beigesetzt.

Das Zepter auf einem Siegel des falschen «Testaments» wurde vom 17. Jahrhundert an als Spinnrocken interpretiert: Ein Missverständnis das die Grundlage bildete für die vielen schönen Geschichten über die gütige Königin, die hoch zu Ross durchs Land zog und den Mädchen das Spinnen lehrte. Am Schluss dieser Erzählungen fehlt selten der Hinweis darauf, dass Königin Bertha indem sie die Frauen zum Spinnen anhält, wesentlich zur Prosperität des Landes beitrug.



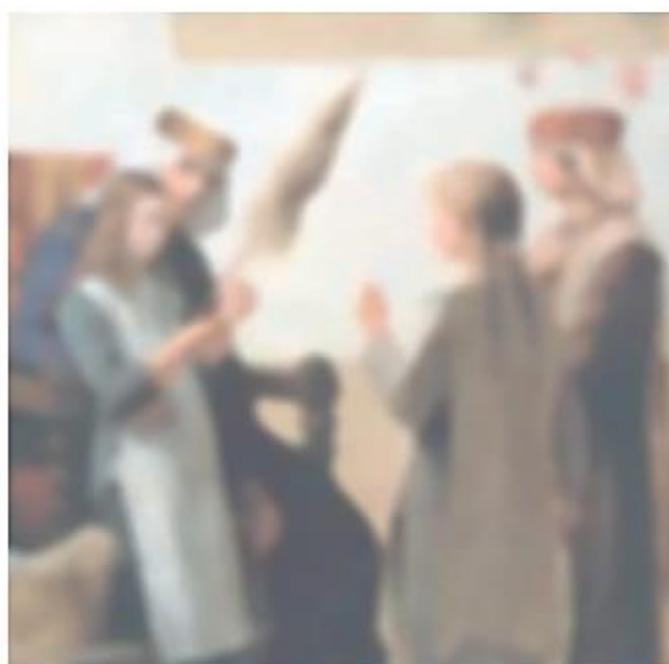
Gotischer Stock, Moosgasse 2, aus: Anderegg 1979, S. 291

Das Königin Bertha-Haus: Wie der imposante Wohnstock an der Ecke Fräschelgasse-Moosgasse zu seinem Namen kam, lässt sich nicht schlüssig erklären. Bauten seiner Art stammen aus dem 16. Jahrhundert. Man kann aber davon ausgehen, dass er als Steinhaus unter Holzhäusern immer als etwas Besonderes auffiel und die Dorfbewohner gerne bereit waren, ihm eine altehrwürdige Vergangenheit zuzuschreiben.

Stifterin von Klöstern und Kirchen

Die Tradition Königin Bertha zahlreiche Kirchen- und Klosterstiftungen zuzuschreiben geht auf das so genannte «Testament der Königen Bertha», eine gefälschte Urkunde aus dem 12. Jahrhundert zurück. In diesem Schriftstück wird auch die Kirche Kerzers erwähnt. Man geht davon aus, dass das Dokument inhaltlich zwar stimmt, und Bertha an der Gründung der Abtei Payerne wesentlich beteiligt war, dass der Text aber nachträglich wohl in unsicheren Zeiten von Payernes Mönchen verfasst wurde, um Besitzansprüche zu rechtfertigen.

Vom 15. Jahrhundert an weitet sich der Gründungskult auf zahlreiche weitere burgundische Stifte aus. Die Mythen um Königin Bertha erleben im 19. Jahrhundert nochmals einen Aufschwung und als «bonne reine Berthe» wird Bertha zur Identifikationsfigur des jungen Kt. Waadt.



«Königin Berta und die Spinnerinnen» nach Albert Anker 1888, Original im Musée des Beaux-Arts Lausanne. Ein authentisches Porträt von Königin Bertha ist nicht überliefert, und aus heutiger Sicht sind wohl die Konturen dieser Frau aus dem 10. Jahrhundert etwas weniger deutlich, als sie es noch für Albert Anker waren, deshalb die Unschärfe.

Mittelalterliche Königs- und Kaiserdynastien:

Merowinger	482 – 750
Karolinger	751 – 911
Sachsen	911 – 1024
Salier	1024 – 1125
Staufer	1138 – 1254
(kaiserlose Zeit, Interregnum)	
Habsburger	ab 1273

Die Kirche

Die kontinuierliche Nutzung des Kirchenbezirks

Wir können davon ausgehen, dass der Kirchenbezirk ab der Mittleren Steinzeit begangen wurde. Vereinzelt zeugen von einer römischen Besiedlung im 1. bis 4. Jahrhundert. Von der nachrömischen Zeit bis ins vorletzte Jahrhundert diente der heutige Kirchhof als Friedhof. Bei archäologischen Grabungen stiess man auf merowingische (6./7. Jh.) und karolingische (8./9. Jh.) Gräber.

Schon früh – wahrscheinlich ab dem 6. Jahrhundert – hat an der Burgstatt auch eine Kirche gestanden. «Burg» bedeutet Häusergruppe bei einer Kirche. «Statt» Ort oder Stelle. «Burgstatt» meint entsprechend der Ort mit der Kirche und den bei ihr stehenden Häusern. (Etymologie nach Schöpfer 2000, Bd. 5, II S. 377).

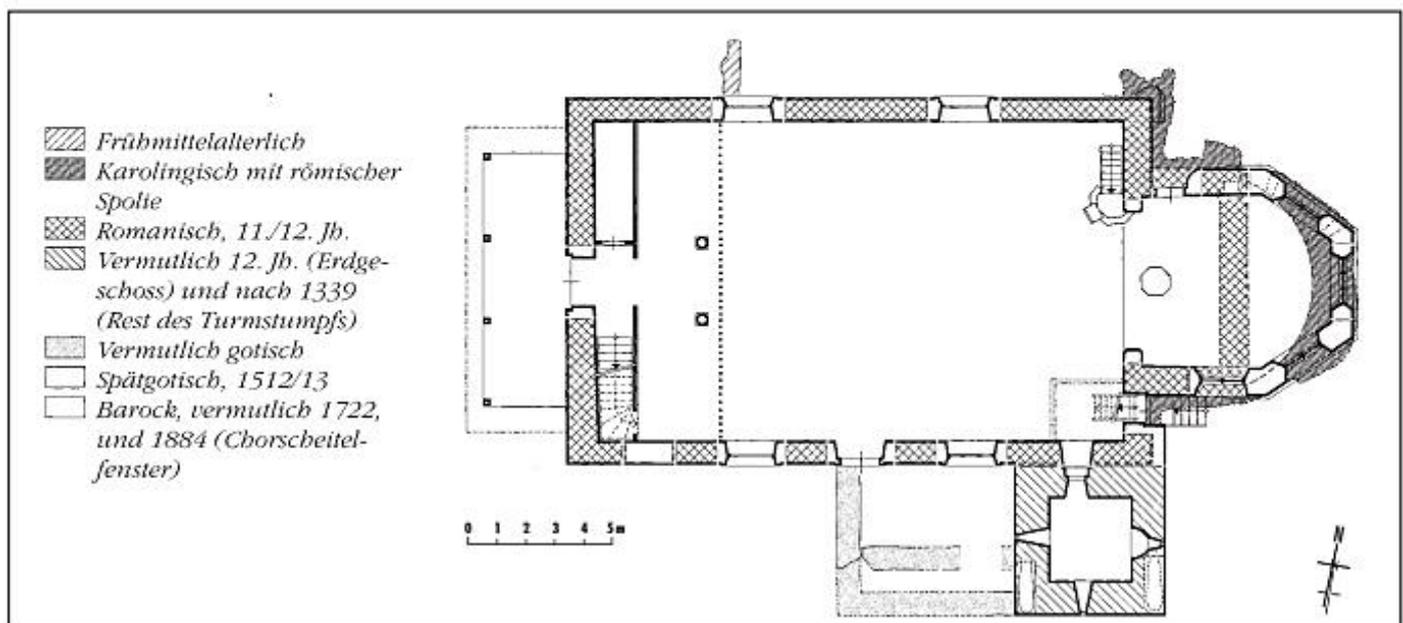
Die besondere Lage und Charakteristik des Kirchenbezirks legen die Vermutung nahe, dass ihm nicht erst in christlicher Zeit eine sakrale Bedeutung zukam, sondern dass es hier bereits früher Kultstätten gab.

Seither sind Umfang und Mauerbestand der Kirche gleich geblieben. Man kann davon ausgehen, dass ungefähr jede zweite Generation wieder Unterhaltsarbeiten an der Kirche in Angriff genommen hat.

1920 erfolgte eine einschneidende Innenrenovierung, deren Ergebnisse aber im Zuge der letzten Gesamtrenovierung 1958/60 teilweise wieder rückgängig gemacht wurden.



Römische Schwelle an der Nordostecke des Kirchenschiffs



aus: Schöpfer 2000, Bd. 5, II S. 382

Baugeschichte der Kirche

Frühmittelalterliches Mauerwerk: Ältesten Mauerreste wurden rechtwinklig zur Nordmauer festgestellt. Sie lassen sich aber in ihrer Funktion nicht näher bestimmen.

Karolingische Kirche: Unter dem Chor liegt das Fundament einer Apsis, die aus dem 8./9. Jahrhundert stammt.

Romanische Kirche: Der Mauerbestand zeigt, dass das romanische Schiff die Brandschätzungen von 1339/1476 überstanden hat, der Chor jedoch scheint jeweils so stark in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein, dass er erneuert werden musste.

Gotischer Chor: 1512/1513 wurde der Chor bis auf die Seitenmauern abgebrochen, von 3,5 m auf 5,2 m aufgestockt und nicht mehr halbrund sondern polygonal mit einer Flachdecke geschlossen.

Quellen der Kirchengeschichte

Unser Wissen über die Kirchengeschichte, das Kirchenleben von früher und die Vorgängerbauten unserer Kirche beziehen wir aus ganz verschiedenen Quellen: Neben archäologischen Erkenntnissen sind beispielsweise die Beobachtungen, die man im Zuge von Renovierungen gewinnen konnte wichtig: So wurde 1959/1984 beim Neuperputz der Kirche festgestellt, dass das Mauerwerk des Schiffs eine Einheit bildet und aus gleichmässigen Lagen von Feldsteinen und etwas römischen Spolien (aus anderen Bauten wieder verwendete Bauteile) besteht. Zeitlich lässt sich das Kirchenschiff ins 12. Jahrhundert einordnen.

Schriftliche Quellen: Sehr informativ sind natürlich alle Schriftstücke aus früheren Zeiten. Obwohl gerade im Umgang mit ihnen eine gewisse Vorsicht und Kombinationsvermögen gefragt sind. Urkunden (wie das Testament der Königin Bertha von 962) können Fälschungen sein. Die ersten Erwähnungen des Martins-Patrociniums unserer Kirche stammen aus den Jahren 1470/1479. Da man aber weiss, dass es ab dem 6. Jahrhundert üblich war, den Hl. Martin von Tours (316–397) als Kirchenpatron zu wählen, darf man davon ausgehen, dass es bereits zu dieser Zeit an der Burgstatt eine Kirche gab. Bezeichnenderweise stehen die alten Martinskirchen meist entlang von Römerstrassen.

Interessant ist, in welchen Zusammenhängen Schriftstücke entstanden. Über das ärmliche Aussehen der Kirche von 1453 weiss man beispielsweise Bescheid, weil bei einer bischöflichen Visitation Mängel gerügt wurden: Das Dach war undicht, durch den Ausbruch von zwei Fenstern sollte mehr Licht in die finstere Kirche kommen und im ganzen Innenraum mussten die aufgeweichten Böden mit Stein und Holz ausgelegt werden.

Viel zu schreiben gaben die Brände von 1339/1476 und die darauf folgenden Wiederaufbauarbeiten. Generell wurde über Bauarbeiten an der Kirche immer recht genau Buch geführt. Und schliesslich waren auch immer wieder Händel und Unstimmigkeiten Anlass für Korrespondenzen, die bis heute überliefert sind. 1679 zum Beispiel musste Bern einen Streit schlichten, der darüber entstanden war, welche Baukosten Fräschels und Gurbrü im Rahmen einer Kirchenrenovation zu übernehmen hatten.

Pfarrerlisten: Es mag erstaunen, wie genau man weiss, wer in Kerzers Priester, respektive Pfarrer war. Zum ersten Mal taucht Kerzers in einer Pfarrerliste von 1228 auf, und seit 1286 sind die Priester dann einzeln belegt. Ab der Reformation kennt man die Namen der Pfarrer fast lückenlos.



Kirchenfenster Hl. Martin, Atelier E. Halter, Bern/P. Zehnder 1963



Eine der bekanntesten Persönlichkeit unter den historischen Pfarrern von Kerzers ist Theobald Wyzäpflin. Er erreichte Berühmtheit, weil er als Student einen Sturz von der Münsterplattform in Bern mit nur leichten Verletzungen überlebte. In Kerzers hat Wyzäpflin von 1665 – 1694 gewirkt; eine in den Balken der Empore eingekerbte Inschrift erinnert an ihn: ICH SCHAME MICH DES EVANGELI VON CHRISTO NICHT DAN ES IST EIN KRAFT GOTTES ZUR SÄLIGKEIT EINEN IEDEN DER DRAN GLAUBT Ro 1. 16 V. THIEBOLD WINZÄPFLIN, DER ZEIT PREDICANT. H. R. UND H. DICK. ZM.1688